

Predigt Hubertusmesse – Micha 4 – Silke Kuhlmann – 7. November 2021

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe Jägerinnen und Jäger, liebe Gemeinde!

Für viele von uns ist der Wald, ist die Natur ein Zufluchtsort. Ein Ort um zur Ruhe zu kommen. Die Gedanken zu ordnen. Zu spüren: hier bin ich – und hier ist die Schöpfung, von der ich *ein Teil* bin. Ich gehöre hinein in einen Kreislauf – von Geboren werden, Leben und Sterben. Fressen und gefressen werden. Es ist eine gute Ordnung. Mir hilft das, gelassener zu werden. Ich bekomme den Kopf frei. Und ich finde darin Frieden. Und einen Gott, der mir beisteht, wenn es schwer ist und der mir auch immer wieder die Schönheit des Lebens zeigt. Denn mein Herz wird weit, wenn ich draußen bin. Mitzuerleben, wie die Wolken ziehen, das Laub sich färbt, die Tiere in ihrem Jahreskreislauf.

Es hat seine Ordnung.

Und wir eine Aufgabe: Wir haben uns die Natur zunutze und untertan gemacht, wir beuten sie aus und fordern sie heraus, sich uns anzupassen. Jahrtausende lang war das anders. Doch aus unserer Macht folgt unsere Verantwortung. Nirgends erlebt man hautnaher als in der Landwirtschaft und in der Jagd, im Zusammenwirken von Menschen, Natur und Tieren: Wo die Fürsorge, das Verantwortungsgefühl verloren geht, da herrscht Krieg. Aus Schmerz und Verletzung, Neid und Habgier zerstören Menschen, was wir zum Leben brauchen: Zufluchtsorte, Oasen zum Auftanken, einen Frieden, der in dieser Welt gestaltet und um den gerungen werden muss. Und Sie, liebe Jägerinnen und Jäger, stellen sich der Aufgabe, uns vor Augen zu führen: Wir brauchen die Natur. Wildtiere haben ein Lebensrecht. Und es braucht die Jagd, damit ein Zusammenleben funktioniert. Und dieses Zusammenleben kann und muss gestaltet werden.

Wir feiern Hubertusgottesdienst, wir sitzen quasi im Wald, umgeben von Bäumen und Wild, feiern Gottes Schöpfung und unseren Anteil daran. Durch Hege und Jagd, Verantwortung und Einsatz. Hubertus wird uns dabei zum Vorbild – weil an seinem Lebensweg die Tragik und die Stärke von uns Menschen deutlich wird.

Ich erzähle Euch seine Geschichte:

Hubertus wird im Jahr 655 in Toulouse geboren. Sein Vater ist ein reicher Herzog. Er will seinem Sohn eine gute Ausbildung ermöglichen und schickt den jungen Hubertus an den Hof des Fürsten von Burgund. Hubertus ist klug und reddegewandt und gewinnt schnell die Gunst des Fürsten, der ihn bevorzugt behandelt. Das gefällt einigen am Hofe nicht. Es gibt Streit und Intrigen. Hubertus muss fliehen. Aber er hat großes Glück. Er findet Zuflucht am Hof von König Pippin. Dem gefällt der besonnene und begabte junge Mann. Er setzt Hubertus als obersten Palastbeamten ein. Ein riesen Karriereschritt sozusagen. Und in der Liebe klappt es auch: Hubertus heiratet Floribana von Löwen, eine schöne und lebenslustige junge Fürstentochter. Er ist überglücklich. So kann das Leben bleiben, denkt er bei sich.

Aber dann trifft ihn ein Schicksalsschlag. Bei der Geburt ihres ersten Kindes stirbt Floribana. Hubertus ist untröstlich. Er will das Kind gar nicht erst sehen. Stattdessen betäubt er seinen Schmerz mit allen möglichen Vergnügungen. Trinkt, stürzt sich ins Nachtleben, und vor allem geht er wie ein Wilder auf die Jagd. Er vergisst jedes Maß und schießt wahllos alles nieder, was ihm vor den Bogen kommt. Etliche Tiere bringt er zur Strecke, aber eigentlich interessiert ihn das gar nicht mehr. Mit seiner Hundemeute hetzt er das Wild meilenweit durch die Wälder der Ardennen. Waidgerecht ist das nicht. Überhaupt achtet Hubertus nicht darauf, was um ihn herum geschieht. Sogar an Feiertagen ist er nicht bei seiner Familie, sondern streift im Wald umher. Seine Trauer, sein Schmerz machen ihn wütend und blind. Von seiner Klugheit und Besonnenheit ist kaum noch etwas zu spüren.

Doch plötzlich passiert etwas. Hubertus spürt einen kapitalen Hirsch auf. Er pirscht sich heran und will gerade zum Schuss ansetzen, da lässt ihn etwas innehalten. Der Hirsch blickt Hubertus aus großen dunklen Augen an. Er scheint ohne Furcht zu sein und macht keine Anstalten zur Flucht. Zwischen seinen Geweihstangen leuchtet ein Kreuz. Hubertus zuckt zusammen. Seine Beine geben nach und er sinkt zu Boden. Da hört er eine Stimme: „Hubertus: Vergiss bei allem was Du tust das Wesentliche nicht! Vergiss nicht, worauf es wirklich ankommt!“ Dann ist der Hirsch verschwunden. Hubertus reitet langsam zurück. Er schaut in den Spiegel und erschrickt. Er erkennt sich kaum noch. Er spürt: so geht es nicht weiter. Er ist total auf Abwege geraten, das merkt er jetzt.

Hubertus ändert sein Leben. Er verschenkt sein Vermögen und verlässt den Hof. Eine Zeitlang lebt er als Einsiedler. Dann studiert er Theologie und wird Priester, später Bischof. Er hilft Armen und Kranken. Hubertus hat zu sich selbst zurückgefunden. Er hat wieder Achtung vor dem Leben. Setzt sich ein für das Miteinander von Menschen.

727 stirbt Hubertus und wird in Lüttich begraben. Ob er auch als Priester noch ab und zu auf die Jagd gegangen ist, wissen wir nicht. Aber wenn er es getan hätte, dann sicher nicht besinnungslos. Sondern so, wie es die meisten Jäger heute tun: In

Verantwortung vor der Kreatur. Mit Achtung vor Wald und Wild. Um den Schöpfer im Geschöpf zu ehren.

Liebe Jägerinnen und Jäger, liebe Gemeinde.

Die Legende von Hubertus ist eine Geschichte vom Suchen und Finden. Des eigenen Weges, des inneren Friedens. Deshalb auch davon, die eigenen Ziele im Leben hin und wieder kritisch zu prüfen. Ein Schicksalsschlag, ein unvorhergesehenes Ereignis im Leben kann einen Menschen aus der Bahn werfen.

Das muss nicht immer so drastisch geschehen wie bei Hubertus. Und trotzdem können Veränderungen im Leben uns durcheinanderbringen. Eine schlimme Krankheit, ein Konflikt am Arbeitsplatz, ein Problem in der Partnerschaft, das sich nicht so leicht lösen lässt... ein Streit in der Familie... das Gefühl der ungerechten Behandlung. Solche Momente können dazu führen, dass ein Mensch verzweifelt. Sich gehen lässt. Innerlich flüchtet und dabei ganz und gar aus den Augen verliert, was wichtig und richtig ist. Ungerecht wird gegen sich selbst und andere. Streit anfängt, voller innerem Schmerz. Weil das eigene Leben aussichtslos erscheint und kein guter Weg in Sicht ist. Oder dazu, dass einer beharrlich an etwas festhält, obwohl längst klar ist, dass das nicht die Lösung bringt.

Die Geschichte von Hubertus macht Hoffnung. Weil sie davon erzählt, dass einer, der das Gute aus den Augen verloren hat, einen neuen Weg findet. Lernt, mit einem schrecklichen Ereignis fertig zu werden. Seinen Schmerz nicht an anderen auszulasen. Wie einer seine Kräfte wiederfindet und sie dazu nutzt, etwas aufzubauen. Für sich und andere. Frieden zu schaffen.

Nur, manchmal klappt so etwas nicht aus sich selbst heraus. Hubertus begegnet dem Hirsch, der ihm die Erkenntnis bringt, dass er was ändern muss. Er hört eine Stimme, die ihn zurückruft. Und so eine Stimme brauchen, so glaub ich, alle Menschen hin und wieder.

Einen Freund, der Dir die Hand auf die Schulter legt. Der zu Dir sagt: „Hey, halt mal inne. Vergiss das Wesentliche nicht. Dass, worauf es wirklich ankommt.“

Eine Freundin, die dir zeigt: Auch da, wo es dunkel wird im Leben, gibt es Wege, die Du gehen kannst.

Einen Kollegen, der dir dabei hilft, das Vertrauen in dich selbst und andere nicht aufzugeben. Damit Du Dich besinnst und die Achtung vor dem Leben nicht verlierst. Damit Du einen Sinn findest, da wo Du schon alles verloren glaubtest.

Hubertus lernt, wieder Achtung zu haben vor dem Leben. Vor den Tieren, der Natur, den Menschen. Er ist durch seinen eigenen Schmerz gegangen, und das macht ihn

empfindsam für das Leid anderer. Er schaut und hört hin. Und setzt sich später als Priester und Bischof im Sinne Jesu für ein friedliches Leben miteinander ein.

Ich liebe den Wald mit seiner majestätischen Stille. Mit den Bäumen, den Vögeln, ebenso wie die Wümmewiesen oder die Kraniche auf den Maisstopplern. Ob auf der Pirsch, auf dem Ansitz, bei der Wildhege oder einfach beim Spaziergehen: Es tut gut, hinzuhören, hinzusehen. Sich dem Moment hinzugeben, den Kopf frei zu bekommen. Sich in den großen Zusammenhang der Schöpfung zu stellen. Meine Gefühle zuzulassen, aber mich nicht von Wut, Ärger oder Schmerz überwältigen zu lassen, sondern zu tun, was unsere Aufgabe ist. Frieden zu finden. Innen und außen.

Die Jagd ist eine Beschäftigung mit der Natur und dem Leben, bei der sich zeigt: Es steht nicht alles in Deiner Macht. Und trotzdem hast Du eine Verantwortung. Für Dich, für Pflanze, Tier und Mensch. Auch daran erinnert Hubertus. Wir brauchen die Jagd, gerade in unserer zunehmend technisierten Welt. Wir brauchen die Erinnerung an die Schöpfung und daran, dass wir aufeinander angewiesen sind.

Hubertus hat seinen Gott gefunden und auch seinen Weg. Im Einsatz für einander und für die Schöpfung. Ich wünsche mir, dass uns das auch gelingt. Oder dass uns jemand aufhält und anspricht: „Was ist los? Tu nichts Unüberlegtes!“, wenn wir anfangen, uns vom Schmerz beherrschen zu lassen. Wir werden wohl keinen Hirsch mit einem Kreuz im Geweih sehen. Aber wir können uns ergreifen lassen von der Erhabenheit und den vielen kleinen und großen Wundern der Natur. Und uns selbst dabei als Teil von Gottes Schöpfung wahrnehmen. Wir können aufmerksam werden und bleiben für Gott und seinen Ruf, der uns allen gilt. Damit unser Leben Erfüllung bringt für uns und andere, die uns Gott auf den Lebensweg stellt. Und wir Frieden finden. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen